



Der Rabe und die Schüssel

Märchen der Inuit

Vor langer Zeit lebte einmal ein Jäger in der Tundra. Er hatte eine Frau und eine Schar Kinder, für die er sorgen musste. Als sich die Vorratskammern leerten, machte er sich auf den Weg in die Tundra, um zu jagen. Lange streifte er umher, aber er fand kein Wild. Auf dem Rückweg war er so erschöpft, dass er sich hinsetzte, um sich ein wenig auszuruhen. Er schloss für einen Augenblick die Augen und fiel sogleich in einen tiefen Schlaf. Niemand weiss, wie lange er geschlafen hatte, als ihn plötzlich ein lautes Krächzen weckte. Blinzeln öffnete er die Augen und sah eine Schar Raben, die um ihn herumsprangen.

«Krah», sagte einer, «endlich haben wir genug zu fressen.»

«Krah, krah, lasst uns anfangen», sagte ein zweiter Rabe.

«Wartet», krächzte ein dritter Rabe, «der erste Bissen gehört dem weisen Raben.»

Kurz darauf hörte man das Flattern von Flügeln. Ein Rabe, der grösser war als alle anderen, setzte sich auf die Brust des Jägers. Mit dem Schnabel pickte er nach seiner Hand.

Der Jäger gab keinen Laut von sich. Der Rabe pickte ihm ins Bein, aber auch diesmal blieb der Jäger still.

«Die Augen sind das Beste», krächzten die anderen Raben.

«Ihr habt recht», rief der grosse Rabe, hüpfte zum Kopf des Jägers und sprang ihm ins Gesicht.

Da packte der Jäger ihn an den Beinen. Vergeblich versuchte der Rabe zu entkommen, aber der Mann hielt ihn fest, während die anderen Vögel erschrocken davonflogen.

«Du wolltest meine Augen, dafür musst du sterben», sagte der Jäger.

«Bitte lass mich frei», bat der Rabe, «ich bin ein weiser Rabe und erfülle dir jeden Wunsch.»

«Wie kannst du weise sein, wenn ich dich so leicht fangen kann?», lachte der Mann.

«Ich kann dich zum Schamanen machen», sagte der Rabe.

«Nein, das will ich nicht», sagte der Jäger.
«Ich kann dich reich machen», sagte der Rabe.

«Nein, ich brauche keinen Reichtum.»

«Was wünschst du dir dann?»

«Ich wünsche mir, dass meine Familie nie mehr hungern muss», sagte der Mann.

«Das ist leicht», rief der Rabe.

Er hob den Kopf, murmelte etwas Unverständliches, und schon hatte er eine hölzerne Schüssel im Schnabel. Er reichte sie dem Jäger und sagte: «Wann immer du sagst: <Schüssel, gib mir Fleisch>, wird sie sich mit Robben- und Rentierfleisch füllen. Aber nutze sie sorgsam und nur, wenn du in Not bist.»

Der Jäger nahm die Schüssel in die Hand, betrachtete sie und sagte: «Wer weiss, ob du die Wahrheit sprichst? Ich will es ausprobieren.» Er rief: «Schüssel, gib mir Rentierfleisch!»

Kaum hatte er die Worte gesprochen, füllte sich die Schüssel bis zum Rand mit Rentierfleisch.

«Siehst du», sagte der Rabe, «ich habe die Wahrheit gesagt. Jetzt musst du mich freilassen. Doch vergiss meinen Rat nicht.»

Da hob der Jäger seine Hand und liess den Raben fliegen. Dieser kreiste noch dreimal über seinem Kopf und verschwand dann in den Wolken.

Der Mann stärkte sich mit dem Fleisch und machte sich auf den Heimweg. Zu Hause versammelte er seine Familie um sich. Dann stellte er die Schüssel in die Mitte des Zeltes und sagte: «Schüssel, gib mir Rentierfleisch!»

Vor den Augen der Kinder füllte sich die Schüssel mit Fleisch, und alle assen sich satt. Eine Woche lang konnten sie ihren Hunger mit dem Fleisch stillen. Der Jäger machte es sich auf den Fellen bequem und faulenzte.

Am siebten Tag hörte man ein lautes Krächzen über dem Zelt. Der jüngste Sohn weckte den Vater und sagte: «Vater, da ist ein Rabe, der fliegt über unser Zelt.»

Der Jäger erhob sich, sah den grossen Raben über seinem Zelt kreisen und schliesslich davonfliegen. Der Mann schüttelte den

Kopf, legte sich wieder hin und wartete, bis der Hunger ihn weckte.

«Warum soll ich auf die Jagd gehen, wenn ich eine Schüssel habe, die unseren Hunger stillt?», dachte er. Wieder stellte er die Schüssel in die Mitte des Zeltes und sagte: «Schüssel, gib mir Robbenfleisch!»

Sogleich füllte sich die Schüssel mit Fleisch, und sie assen sich satt.

Aber nach sieben Tagen hörte man wieder ein lautes Krächzen über dem Zelt. Der Mann stand auf, rieb sich die Augen und sah den weisen Raben über dem Zelt kreisen. Es schien, als wolle er ihm ein Zeichen geben. Doch der Jäger schüttelte nur den Kopf, legte sich wieder hin und tat nichts weiter, als zu schlafen und zu träumen.

Nach einer weiteren Woche, als der Jäger der Schüssel befahl, sich mit Fleisch zu füllen, erschien der Rabe ein drittes Mal und flog krächzend über das Zelt. Da erinnerte sich der Jäger: Hatte der Rabe ihm nicht gesagt, er solle die Schüssel nur in der Not nutzen? Und hatten die Leute im Dorf nicht schon lange gemerkt, dass er nie zur Jagd ging und seine Familie trotzdem immer Fleisch hatte? Da schämte sich der Jäger für seine Faulheit. Er versteckte die Schüssel in der Vorratskammer und ging von da an wieder in der Tundra auf die Jagd.

Der Rabe erschien seither nie mehr über dem Zelt des Jägers.

Als jedoch später eine Zeit der Not kam, da holte der Jäger die Schüssel hervor, und sie füllte sich mit Fleisch, so dass niemand im Dorf hungern musste.



Der Rabe

als Zaubervogel

Biblischer Helfer und ambivalenter Trickster

Dr. Jürgen Wagner • Zaubervögel begegnen uns in den überlieferten Märgen oft als Boten- und Helfertiere des Menschen. Sie stehen in der Tradition der Krafttiere, der magischen Begleiter des Schamanen. Die Märgen bewahren ihre magischen Helferqualitäten. Ein wichtiges Zaubertier der alten Naturvölker ist der Rabe. Seine Gestalt mit dem schwarz glänzenden Gefieder und seine Klugheit, Neugier, ja Dreistigkeit wurden so bewundert, dass er sogar die welterschaffende Intelligenz repräsentieren konnte.

Rabenvögel gehören zu den intelligentesten Tieren, die Werkzeuge herstellen und benutzen können. Sie sind in der Lage, planvoll vorzugehen und erworbenes Wissen an Artgenossen weiterzugeben. Dazu sind sie auch noch spielerisch und schelmisch veranlagt. Dennoch haben sie bei uns seit dem Mittelalter ein so schlechtes Image, dass man noch heute von Unglücksrabem spricht, von Rabeneltern oder von einem rabenschwarzen Tag.

Ein kluges Tier

Raben und Krähen sind Vögel, die der Zivilisation des Menschen folgen. Sie haben sich an ein Leben in der Nähe des Menschen ge-

Die Germanen verehrten die Raben als heilige Göttervögel, da sie dem Allvater Odin dienten.

wöhnt und angepasst, ohne dass es je zu einer Domestizierung gekommen wäre. Ihre Klugheit, Geselligkeit und ihre persönliche Stärke, die sie in ihrem lauten Krächzen dokumentieren, wussten das wohl zu verhindern. Manches an ihrem negativen Bild ist schlicht assoziativ, z. B. dass man die Farbe Schwarz mit Pech und Unglück, mit Tod und Teufel verband. Zudem sah man die Vögel die

Schlachtfelder säubern und an verurteilten Gehängten sitzen, womit sie sich ihren Ruf als «Galgenvögel» erwarben. «Die stehlen wie die Raben» – diese Redewendung fusst auf der Geschicklichkeit der Rabenvögel, die von dem zu profitieren wussten, was in der Menschenwelt weggeworfen oder achtlos liegen gelassen wurde. Dass «Rabenmütter» und «Rabeneltern» eher bei Menschen als bei Raben zu finden sind, weiss man heute: Raben kümmern sich vorbildlich um ihren Nachwuchs. Nur ist es bei Rabenvögeln üblich, dass die Jungen das Nest verlassen, bevor sie fliegen können; deshalb haben herumstaksende und bettelnde Jungvögel wohl den Eindruck gemacht, als hätten ihre Eltern sie im Stich gelassen.



Der Märchenrabe

Im Märchen «Der Rabe» im «Pentamerone» von Giambattista Basile heisst es: «schwarz wie ein Rabe». Bei den Brüdern Grimm im motivgleichen Märchen «Schneewittchen» heisst es dagegen: «schwarz wie Ebenholz» (KHM 53). Die Märchenrabben sind meist Unglücksrabben. Es sind in Rabben verwünschte Menschen, und sie müssen unter grossen Opfern aus ihrer Vogelgestalt erlöst werden wie in den Grimmschen Märchen «Der Rabe», «Die sieben Rabben» oder «Die zwölf Brüder».

Der Rabe taucht aber auch als Helfervogel auf, zum Beispiel in «Das Meerhäschen», «Die dankbaren Tiere» und «Die weisse Schlange». Diese Zaubervögel wissen und erfahren Dinge, die für die Märchenhelden wichtig sind. Meist geben sie das Wissen als Dank weiter, weil sie verschont wurden. Ebenfalls positiv gezeichnet sind die Rabben in «Der treue Johannes» und «Die Krähen». Sie stehen in der Tradition von «Hugin und Munin», den beiden Begleitern des Gottes Odin, der von den Vögeln erfährt, was in der Welt vor sich geht.

Begleiter der Götter

In der vor- und ausserchristlichen Welt hat der Rabe als Totem- und schamanisches Krafttier eine grosse und lange Tradition. Die Germanen verehrten die Rabben als heilige Göttervögel, da sie dem Allvater Odin dienten. Vor Schlachten wurde ihr Flug beobachtet und als Orakel über den Ausgang der Schlacht gedeutet, so praktizierten es schon die Auguren im alten Rom. Bei den Griechen war der Rabe der Begleiter Apollons und Helios'. Im Iran hatte der Sonnengott zwei Rabben als Boten, auch finden wir den Vogel auf römischen Reliefs des Mithraskultes.

War der Rabe in der europäischen Kultur lediglich ein Diener und Helfer der Gottheit, hat Raven in den nordamerikanischen Stämmen der Pazifikküste selbst eine göttliche Qualität. Er ist Schöpfer, Heil- und Lichtbringer und kann jegliche Gestalt annehmen, auch die eines Menschen. Doch obwohl seine Klugheit gross ist, wird Ravens Charakter als gierig, selbststüchtig und betrügerisch beschrieben. Das befremdet. Aber vielleicht muss man sich an *unsere* heiligen Geschichten erinnern: Die Gottheit war so grausam, dass sie alles tötete, was sich seinem Volk in den Weg stellte (5. Mose 20/16 f.). Gott wollte in der Sintflut gar die ganze Welt vernichten, weil sein Menschenwerk ihm missraten war (1. Mose 6/6). In «Der Wal und das brennende Herz» ist es der Rabengott, der eine erschreckende Verschlagenheit und Grausamkeit an den Tag legt, als er in das Maul und den Bauch eines Wals fliegt und sogar das Herz des Wals frisst. Am Ende «verwandelte sich der Rabe in einen Mann, in einen kleinen, hässlichen und zerzausten Mann, der oben auf dem Wale stand. Er sprach nicht davon, dass er aus lauter Neugier ein Herz angerührt und etwas Feines und Schönes zerstört hatte, nein, er prahlte nur überheblich: «Ich bin es, der den Wal getötet hat!» Und er wurde ein grosser Mann unter den Menschen.»¹

Hier zeigt sich der Rabe als Trickster und ebenso ambivalent wie der Mensch. Und doch war es vielleicht eine geniale Idee der Inuit-Völker, im Rabben die schöpferische Intelligenz zu erkennen, die sich auch verirren

*Entgegen der Verteufelung
des Vogels im Mittelalter
ist der Rabe in der biblischen
Tradition keineswegs
negativ gezeichnet.*



konnte, aber immer spielerisch und kreativ war. Sie ist durchaus eine Alternative zu dem jüdisch-christlichen Versuch, einen guten Gott eine «sehr gute» Welt (1. Mose 1/31) schaffen zu lassen, wo am Ende keiner mehr versteht, warum Leid und Tod zu dieser Welt untrennbar dazugehören. Unten wie oben muss die Welt polar erfasst werden, sonst entgleitet sie einem: Nur Tag und Nacht zusammen ergeben einen ganzen Tag.²

Der biblische Rabe

Die Christianisierung Europas hat viel Gutes gebracht: Seelennahrung, Nächstenliebe, Abkehr vom Racheethos, Bildung, soziale Fürsorge. Aber es hat auch einen sehr dunklen Schatten auf fast alles gelegt, was früher einmal heilig war, wie zum Beispiel die Rabben. Deutlich wird das am pommerschen Märchen «Die Prinzessin auf dem Baum»: «Als der Junge das verbotene Zimmer doch betreten hatte, gewährte er einen kohlschwarzen grossen Rabben, der war mit drei Nägeln an die Wand geheftet; der eine ging ihm durch den Hals, und die beiden andern durchbohrten seine Flügel.

«Gut, dass du kommst», schrie der Rabe, «ich bin vor Durst schier verschmachtet! Gib mir von dem Krüge, der dort auf dem Tische steht, einen Tropfen zu trinken, sonst muss ich eines elendigen Todes sterben.»

Der gekreuzigte Rabe ist nicht etwa ein Bild der leidenden Kreatur, die Mitgefühl und Hilfe verdient, sondern dient als Symbol des Bösen: «Das ist der Teufel gewesen, der mich verzaubert hat», enthüllt die Prinzessin, «nun wird's nicht lange mehr währen, so holt er mich nach!»³

Entgegen der Verteufelung des Vogels im Mittelalter ist der Rabe in der biblischen Tradition keineswegs negativ gezeichnet: Noah schickte die klugen Rabben aus, um nach Land Ausschau zu halten, und Elia wird in der Wüste von Rabben versorgt.

Der Rabe und die Schüssel

Der Rabe, der dem Menschen hilft, nicht zu verhungern, ist auch das Thema des Märchens «Der Rabe und die Schüssel».

Rabben sind Aasfresser, die verendete Tiere fressen und somit aufräumen. Vor Menschenleichen machen sie nicht Halt. Wir Primaten, die wir ja auch zu den Tieren gehören, empfinden es in der Regel als «unmöglich», dass wir von Tieren verspeist werden, halten es aber für selbstverständlich, dass wir uns von anderen Lebewesen ernähren. Solche alten Erzählungen bringen uns hier wieder dem natürlichen Gleichgewicht und Kreislauf näher: Leben nährt sich von Leben. Die Nahrung ist denn auch das Leitmotiv dieser Erzählung, die in einer Zeit handelt, als das Überleben davon



abhing, dass die Jagd erfolgreich war. Doch Tiere sind nicht nur das Tagesessen von uns Menschen.

Jedes Tier ist auf seine Weise begabt und einzigartig – so wie wir auch. Wir Menschen nennen uns *Homo sapiens*, aber ob wir wirklich die weise Spezies sind und diesen Namen verdienen, daran kommen uns selbst erhebliche Zweifel. Der Rabe, der in diesem Märchen um sein Überleben ringt, ist als ein Weiser gezeichnet. Der Märchenheld hält ihn für nicht sehr gescheit, weil er sich fangen lässt. Umgekehrt ist der Mensch im weiteren Verlauf der Geschichte aber auch nicht besonders klug, da er sich ohne Bedacht faul von der Zauberschüssel bedienen lässt und den Argwohn seines Stammes heraufbeschwört.

Wir wissen, dass es das «Tischlein deck dich» oder die magische Schüssel in Wirklichkeit nicht gibt. Doch der Rabe in diesem Märchen ist ein Zaubervogel. In einer Kultur wie der der Inuit wirkt er auf der Geistesebene magisch und kann den Jäger ermutigen und stärken. So kann man die wundersame Schüssel als ein Bild der eigenen inneren, geistigen Schale und Quelle betrachten, aus der wir immer wieder schöpfen können, wenn wir in Not sind, als Potenzial, das entwickelt und genutzt werden muss.

Im Märchen realisieren sich die ausgesprochenen Wünsche sofort, und die Schüssel ist gefüllt. Doch auch das Märchen predigt nicht «das süsse Nichtstun». Auch da braucht es die tägliche Mühe und Sorgfalt – dann kann der Segen dazu gegeben werden. Die Pechmarie weiss, welche schlimme Folgen

Der Rabe weist darauf hin, dass Klugheit und Geschicklichkeit für das Überleben von grosser Bedeutung sind und man nicht zu sehr an moralischen oder ästhetischen Vorstellungen hängen sollte.

Bequemlichkeit haben kann. So kann man sich an den guten Rat des Raben halten, die Magie nur in der Not zu nutzen. Selbst wenn der Märchenheld Schamane wäre, hätte er keine Gewähr, dass seine Lebensschüssel voll ist. Deshalb ist seine Zurückhaltung an dieser Stelle angebracht.

Die Frage der Moral wird sich dabei immer wieder stellen. Der Rabe weist darauf hin, dass Klugheit und Geschicklichkeit für das Überleben von grosser Bedeutung sind und man nicht zu sehr an moralischen oder ästhetischen Vorstellungen hängen sollte. Man sollte nie etwas Böses tun, aber man muss manchmal Grenzen überschreiten, damit die Gemeinschaft etwas zu essen hat und weiterbestehen kann.

Ausblick

Die Begegnung mit der Kultur der Inuit und ihren Erzählungen hilft uns, ein Stück unsere eigene Geschichte aufzuarbeiten. Tiere wie Götter in den Geschichten sind Projektionen und Spiegel, die uns helfen können, uns selbst

zu erkennen. Wir sollten nicht nur die Götter, sondern auch die Tiere ein Stück von unseren Projektionen erlösen. Raben sind klug und können in manchen Situationen wahrhaft göttlich sein – wie wir Menschen auch. Es gibt Rabenkrähen, die von schneebedeckten Häusern rodeln, die sich auf ein Pferd setzen und reiten oder auf den Aussenspiegel eines Autos und ein Stück mitfahren. Das ändert nichts daran, dass ihr Krächzen lästig bis unerträglich werden kann, ihr schwarzes Gefieder bei scharenhaftem Auftreten bei uns beklemmende Gefühle auslöst und sie weitaus mehr Lämmer töten als Wölfe dies tun. Götter sind sie nicht, Menschen auch nicht – Raben sind Raben.

- 1 «Der Wal und das brennende Herz», in: K. Rasmussen, Die Gabe des Adlers, Frankfurt a. M. 1937.
- 2 1. Mose 1/5. Auch in der Bibel scheint diese Erkenntnis an einigen Stellen durch: Amos 3/6, Prediger 3/1 ff.
- 3 U. Jahn, Volksmärchen aus Pommern und Rügen Bd. 1, Norden / Leipzig 1891.

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training, Evangelischer Pfarrer i.R. Veröffentlichungen in den Themenbereichen Lyrik, Märchen und Spiritualität.
www.liederoase.de